Texte und Untersuchungen zur GERMANISTIK und SKANDINAVISTIK

Walter Baumgartner

Artistik, Ironie und Gewalt bei Knut Hamsun

Aufsätze, Vorträge, Artikel, Essays und Interview

64

PETER LANG EDITION

Texte und Untersuchungen zur GERMANISTIK und SKANDINAVISTIK

Begründet von Heiko Uecker
Herausgegeben von Thomas Fechner-Smarsly

Band 64

PETER LANG
EDITION

Walter Baumgartner

Artistik, Ironie und Gewalt bei Knut Hamsun

Aufsätze, Vorträge, Artikel,
Essays und Interview

PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 0721-4286
ISBN 978-3-631-64058-6 (Print)
ISBN 978-3-653-02486-9 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-02486-9

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.
Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhalt

Anstelle einer Einleitung 7

I. Textlektüren

Intertextuelle Mysterien. Hamsun, Brandes und Dostojewski 15

Nagel und Minute im kommunikativen Clinch.
Eine entmystifizierende Lektüre von *Mysterien* 43

„Hol doch der Teufel den wahren Zusammenhang der Dinge".
Über *Mysterien,* 1982 71

Ästhetizismus und Gewalt. Der Schluss der August Trilogie 91

Insinuation als Kunst. Erotik und Jantegesetz in *Segen der Erde* 103

Kleinstadt als Existenzmodell.
Kontingenzminimierung in der Novelle „Kleinstadtleben" 115

II. Rezeptionsgeschichte

„Segen der Erde" im Kampf gegen den „Bolschewismus der Poesie" 133

Thomas Mann und der Fall Hamsun(s) 155

„Alter Weiser" oder nützlicher Idiot?
Knut Hamsun in der Nazi-Propaganda 167

In hundert Jahren ist alles vergessen?
Nobelpreisträger Knut Hamsun vor Gericht 171

Knut Hamsuns Dichtung kommt erst heute in ihrer Zeit an 181

Editorische Nachbemerkung 187

Quellennachweise (chronologisch) 189

Anstelle einer Einleitung: Interview von Tanja Bradtke mit Walter Baumgartner zum 150. Geburtstag von Knut Hamsun

Er gehört zu den Wegbereitern der literarischen Moderne, meisterte den Aufstieg vom Landproletarier und Gelegenheitsarbeiter zum gefeierten Autor und Nobelpreisträger. Doch so groß wie die Bewunderung für sein dichterisches Schaffen, so wichtig ist angesichts seines Bekenntnisses zum deutschen Nationalsozialismus die kritische Auseinandersetzung mit der Person Knut Hamsun (1859-1952). Am 4. August 2009 wäre der norwegische Schriftsteller 150 Jahre alt geworden. Kulturhus sprach über ihn mit Prof. Dr. em. Walter Baumgartner aus Greifswald.

Kulturhus Berlin: Was war für Sie persönlich die erste prägende Begegnung mit dem Autor Knut Hamsun und seinen Büchern?

Während meines Stipendienaufenthalts in Uppsala schrieb ich eine Seminararbeit über Hamsuns Roman *Pan*. Später, es waren die Jahre 1968 bis 1971, in Oslo wurde ich immer wieder in Gespräche gezogen, die sich um Hamsuns Engagement für Hitlerdeutschland drehten. Als ich 1980 in Bochum Professor wurde, war meine erste Vorlesung dem Klassiker Hamsun gewidmet.

Kulturhus Berlin: Als einer der Begründer der literarischen Moderne begeisterte und beeinflusste Knut Hamsun Schriftstellerkollegen wie Franz Kafka, Thomas Mann oder Samuel Beckett. Ernest Hemingway meinte, Hamsun habe ihn das Schreiben gelehrt. Was war damals das Bahnbrechende an seiner Literatur?

Hamsun hat von Dostojewski und Strindberg gelernt. In „Hunger“ und „Mysterien“ wendet er den sog. *Stream of consciousnes* an, für den später James Joyce berühmt geworden ist. Auch in seinen Heimatromanen bleibt er Modernist, seine Erzählweise ist ironisch und offen, sie fordert ständiges Mitdenken. Die Komposition seiner Romane scheint nachlässig, chaotisch zu sein, und doch ist genau dies der adäquate Ausdruck seiner Sicht auf die Welt. Seine Witze sind bösartig, man merkt oft erst wenn man lacht, dass man über sich selbst lacht, oder über Opfer der Romanhandlung, die eigentlich schon gestraft genug sind, so wie der Kastrat Oliver in *Die Weiber am Brunnen*. Jedesmal, wenn man ein Buch von ihm wieder liest, treten wie im Entwicklerbad neue, raffiniert versteckte Zusammenhänge hervor, entfaltet sich ein anderer, neuer Sinn.

Kulturhus Berlin: Der Roman Segen der Erde, für den Hamsun mit dem Literaturnobelpreis geehrt wurde, ist ein untypischer Hamsun-Roman. Es heißt oft, Hamsun hätte den Preis ohne dieses Buch nicht bekommen, und auch nicht, wenn sein darauf folgender Roman, Die Weiber am Brunnen, bereits vor der Entscheidung des Nobelpreiskomitees erschienen wäre. Halten Sie Hamsun dennoch des Nobelpreises für würdig?

Hamsun ist neben Ibsen der bedeutendste norwegische Schriftsteller, er hat weltliterarische Geltung und ist, wie George Steiner sagte, der einzige Skandinavier, der den Nobelpreis verdient hat. Ironisch ist es schon, dass er den Preis nur bekam, damit man ihn nicht Georg Brandes geben musste, und dass die erzreaktionären Komiteemitglieder den Roman *Segen der Erde* für seine Blut-und-Boden-Qualitäten rühmten, die in Hamsuns Roman ja doch ironisch unterminiert sind. Die Schweden hofften, dass Hamsun auf diesem Trip bleiben würde. Diese Hoffnung enttäuschte Hamsun mit den *Weibern am Brunnen* gründlich. Das pessimistische Buch handelt von einem Kastraten, der die Künstlerexistenz verkörpern soll.

Kulturhus Berlin: Bei aller Bewunderung für die Erzählkunst Knut Hamsuns kann und darf man die Augen nicht vor seiner Parteinahme für den deutschen Nationalsozialismus verschließen. Erwähnt seien seine zynische Polemik gegen die Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky, der Aufruf an die Norweger, nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im April 1940 den Widerstand gegen die Besatzungsmacht einzustellen, der Nekrolog auf Hitler… – Ist diese Haltung allein Hamsuns notorischem Widerspruchsgeist geschuldet? Wie lässt sie sich erklären, wenn auch nicht entschuldigen?

Zu entschuldigen ist dies alles nicht, und Hamsun ist dafür nach dem Krieg gerichtlich zur Verantwortung gezogen worden. Seine Frau und zwei Söhne, die alle Nazis waren, saßen Gefängnisstrafen ab, Hamsun musste eine hohe Geldstrafe erlegen. Es gibt viele Erklärungsversuche, wie es dazu kommen konnte, dass Hamsun als Schreibtischtäter der Komplize von Massenmördern wurde und – übrigens – seine Nobelmedaille Goebbels in Verehrung schenkte. Meine eigene, ganz neue These dazu lautet: Hamsuns Geschichts- und Menschenbild war geprägt von Sozialdarwinismus und Vitalismus. Seine Romane zeigen keinerlei Hoffnung auf eine bessere Welt durch menschliche Vernunft und Fortschritt, sie konstatieren die Kontingenz, d.h. die Zufälligkeit und Planlosigkeit der Realität. Das ist in der Postmoderne geläufig – damals war es für die Menschen schwer auszuhalten. Hamsun schreckte selbst davor zurück. In seinen Romanen versucht er es widersprüchlich durch Nostalgie, lyrischen Stil oder humoriges Ge-

frotzel zu kompensieren. Im Leben scheint er gehofft zu haben, dass der Nationalsozialismus der Existenz einen Sinn zu verleihen vermag: Norwegen als Teil des Großgermanischen Reichs und so...

Kulturhus Berlin: Angesichts der oben erwähnten politischen Stellungnahmen ihres Dichterfürsten waren die Norweger damals schockiert und tief enttäuscht. Sie boykottierten seine Bücher, einige verbrannten sie sogar, und hofften, diese Äußerungen mit „dauernd geschwächten seelischen Fähigkeiten" des inzwischen greisen Autors bagatellisieren zu können.

Hamsun war 88 Jahre alt, als er wegen Landesverrats vor Gericht kam. Man wollte ihm mildernde Umstände attestieren oder das Verfahren wegen klinisch konstatierter Senilität einstellen. Hamsun war empört ob dieses Ansinnens, und im Gericht und in dem als Rache verfassten letzten Buch *Auf überwachsenen Pfaden* führt er tatsächlich seine Psychiater und Richter vor. Er ist noch auf der Höhe seiner Schaffenskraft, beherrscht alle literarischen Tricks, aber prellt sich selbst damit um die Einsicht in seinen fatalen politischen Irrtum.

Kulturhus Berlin: Wie stehen die Norweger heute, drei Generationen später, zu ihrem großen, widersprüchlichen Landsmann? Wird er gefeiert? Oder gibt es mehr Diskussion als Champagner? Wie ist die Stimmung in Norwegen?

Noch immer gibt es erregte Diskussionen darüber, dass ein Platz in Oslo nach Hamsun benannt werden soll. Aber es gibt Hamsun-Statuen – eine davon zwar nicht vom König, aber immerhin von der Kronprinzessin eingeweiht. In Hamarøy, in der Nähe der Lofoten, wo Hamsun als Jugendlicher lebte und später versuchte, einen Bauernhof zu betreiben, wurde gerade ein architektonisch ambitiöses, repräsentatives Hamsun-Zentrum eröffnet. Und weil sich sein Geburtstag zum 150. Mal jährt, finden überall Tagungen statt. Von seinem Gesamtwerk gibt es seit diesem Jahr erstmals eine vollständige und kritische Ausgabe.

Kulturhus Berlin:Was halten Sie von den Diskussionen, Straßen und Plätze nach Hamsun zu benennen? Die Umbenennung des Platzes in Grimstad – just vor dem Gerichtsgebäude, in dem Hamsun nach dem Krieg der Prozess gemacht wurde – hat ja in Teilen der Bevölkerung für einige Empörung gesorgt.

Das ist ein echtes Dilemma. Die Empörung ist gerechtfertigt, der Wunsch der Norweger, dem berühmten und genialen Landsmann ein Denkmal zu setzen auch. Allerdings halte ich die Denkmalkultur überhaupt für anachronistisch, und ich hoffe, dass solche Vorstöße auch in Zukunft Diskussionen auslösen.

Kulturhus Berlin: In hundert Jahren ist alles vergessen?

Dieser freche Spruch, den Hamsun vor Gericht geäußert hat, liegt in der Linie seines Geschichtsbildes, demgemäß alles ein zyklisches Kommen und Gehen, Leben und Sterben, Erinnern und Vergessen ist. Als politische, pädagogische oder ethische Richtschnur im praktischen und politischen Leben – hier als Verteidigung in einem Prozess – eignet sich diese Auffassung nicht. Frech ist der Satz auch, weil Hamsun natürlich genau wusste, dass sein literarisches Werk in hundert Jahren keineswegs vergessen sein wird.

Kulturhus Berlin: Außerhalb Norwegens feierte Hamsun seine größten Erfolge in Deutschland, besonders seit den 1920-er Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Unterscheidet sich die Auseinandersetzung mit Knut Hamsun in Deutschland von der in Norwegen, damals und heute?

Gemessen an der sensationellen Beliebtheit Hamsuns in Deutschland bis zum Zweiten Weltkrieg und noch ein paar Jahre darüber hinaus ist er heute bei uns fast in Vergessenheit geraten. Es gibt sehr gute Neuübersetzungen der wichtigsten Romane und drei relativ neue Biographien über ihn. Das Feuilleton nimmt das zur Kenntnis, aber die Bücher verkaufen sich schlecht.

Kulturhus Berlin: Kurt Tucholsky wurde in Bezug auf Knut Hamsuns politische Rolle mit den Worten zitiert: „Konnte er nicht das Maul halten?“ – Wäre Knut Hamsun für uns heute ein genauso interessanter Autor, wenn er denn das Maul gehalten hätte?

Die Tatsache, dass Hamsun politisch im falschen Lager stand, hat bewirkt, dass man seine Bücher genauer las, als man es vielleicht sonst getan hätte. Seine Romane sind komplex, intrikat, künstlerisch genial genug, und auf ihre Weise relevant in Bezug auf die Erfahrung der Moderne, dass sich diese Beschäftigung lohnt.

Kulturhus Berlin: Was kann eine junge Lesergeneration heute bei Hamsun finden?

Der umwerfende Erzähler Hamsun bietet herausfordernde Lektüre für selbstbewusste, kritische Leser, die sich nicht ohne weiteres umwerfen lassen wollen. Und vielleicht kann er helfen, die Kontingenz der Existenz auszuhalten, ohne – wie er selbst und seine früheren Leser es taten, diese Erfahrung mit Hilfe

von Ideologien und simplifizierenden Lesarten der Romane erträglich machen zu wollen.

Kulturhus Berlin: Welches Buch von „Old King Cnut“, wie James Joyce ihn nannte, empfehlen Sie unseren Lesern, mit auf die einsame (Ferien-)Insel zu nehmen?

James Joyce und Henry Miller waren voller Bewunderung für den modernistischen, in Ansätzen vielleicht schon postmodernistischen, den verrückten (englisch: nut), nonkonformistischen und rebellischen Hamsun (also nicht für den Hamsun des Nobelpreiskomitees). Um diesen Hamsun kennen zu lernen, sollte man den Roman *Mysterien* mit auf die einsame Insel nehmen.

Kulturhus Berlin: Ist das auch Ihr ganz persönliches Hamsun-Lieblingsbuch?

Ja.

(2009)

I

Textlektüren

Intertextuelle Mysterien. Hamsun, Brandes und Dostojewski

2x2=4, das ist noch kein Gedicht.

(Kurt Schwitters)

Aber dass zweimal zwei vier ist – ist trotzdem eine unerträgliche Sache.

(Der Kellerlochmensch)

Gladstone er en slik rettens og sandhetens landveisfarende herold, hans hjærne står stiv av anerkjendte resultater. At to og to er fire er for ham den største sandhet under solen.

(Johan Nilsen Nagel)

Die Soße bestand hier aus Widersprüchen und Leiden, aus einer quälenden inneren Analyse, und alle diese großen und kleinen Qualen verliehen meiner Ausschweifung eine Art Pikanterie, sogar einen Sinn – mit einem Wort, sie erfüllten vollkommen die Aufgabe einer guten Soße. Das alles entbehrte sogar nicht einer gewissen Tiefe.

(Der Kellerlochmensch)[1]

„In meinem Herzen habe ich kein Plagiat begangen."

Als Oline in *Segen der Erde* dem Isak ein trächtiges Mutterschaf gestohlen hat, geht sie zu ihm und behauptet, eine Ziege fehle. Isak geht hin und zählt die Ziegen. Weil keine fehlt, zählt er dann die Schafe nicht, der Diebstahl bleibt vorläufig unentdeckt. Ein anderes Mal kommt er spät nach Hause und sieht einen Telegrafenarbeiter-Tornister vor dem Hause. Er muss befürchten, dass Inger ihm mit einem der Arbeiter untreu ist. Als er aber endlich hineingeht, ist es der Nachbar Brede, der dort sitzt und mit Inger Kaffee trinkt. Obwohl die beiden übernächtigt

1 Die Motti entstammen SCHWITTERS, KURT: „Selbstbestimmungsrecht der Künstler" [1919], in: SCHWITTERS, KURT: *Das literarische Werk*, Bd. 5, Köln 1981, S. 38; DOSTOJEWSKIJ, FJODOR M.: *Erzählungen,* München, Lizenzausgabe der Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern o.J., S. 549 (alle Dostojewski-Zitate aus dieser Ausgabe); HAMSUN, KNUT: *Mysterier,* in: *Samlede verker*, Bd. 1, Oslo 1963, S. 200; DOSTOJEWSKIJ, S. 571.

aussehen, wie der Erzähler konstatiert, ist Isak erleichtert und von seinem Verdacht befreit...

Hamsun hat diesen Trick, der darin besteht, deutliche Nebenspuren zu legen, um von der Hauptfährte abzulenken, selbst angewendet. 1889 veröffentlichte er in der Weihnachtsausgabe von *Verdens Gang* und 1891 in Marie Herzfelds Übersetzung in der *Freien Bühne* eine Novelle mit der Überschrift „Hazard". Der Plot und eine längere Passage, in der es um Roulettespiel geht, stammen unübersehbar aus Dostojewskis Roman *Der Spieler*. Eine ältere Frau reist einem Verwandten nach, der in einem Kurort das Familienvermögen zu verspielen droht. Sie fängt aus Neugier selbst an zu spielen, setzt widersinnig ständig auf Null und – gewinnt. Sie verfällt der Spielsucht und verliert natürlich auf längere Sicht. In Dostojewskis Roman reist die Frau – es handelt sich um eine alte Erbtante – schließlich wieder ab. Bei Hamsun will die Frau – es ist die Mutter eines Spielers – abreisen. Doch als ihr Schiff ablegen will, fehlt sie, sie wird – offener Schluss – am Spieltisch gefunden. Auch Dostojewskis Roman hat einen offenen Schluss, nur ist es dort ein junger Hauslehrer (der Ich-Erzähler), der beim Spielintermezzo mit der Tante seines Auftraggebers unheilbar zum Spieler wurde (er musste für sie spielen). Er sagt am Schluss: „Morgen, morgen hat alles ein Ende!" Alles deutet aber darauf hin, dass er sich über sich selbst täuscht.

Auch wenn Dostojewskis Spielergeschichte in „Roulettenburg", Hamsuns aber irgendwo in Rumänien spielt, ist die Ähnlichkeit natürlich bemerkt worden, war es doch gerade die Zeit der europäischen Entdeckung Dostojewskis, des Dostojewskifiebers.[2] Felix Holländer beschrieb die Übereinstimmung in einem Artikel in der *Freien Bühne* 1892 unter der Überschrift: „Hamsun-Dostojewski – ein literarisches Mysterium".[3] Holländer druckt in zwei Spalten nebeneinander längere Passagen aus „Hazard" und dem *Spieler* ab. Sie gleichen sich zu genau, als dass es sich um Zufall handeln könnte. Er stellt weitere „verblüffende Ähnlichkeiten" fest – beide Frauen haben der Kirche eine Stiftung versprochen, die dann durch die Spielverluste gefährdet ist; das irrationale Verhalten, „der Affekt beider Frauenzimmer", nicht nur die Wahl des Stoffes, sondern „Methode und Aufbau" und „Grundton der Stimmung" der Erzählung stimmen überein. Hatte Holländer, der mehr von Arne Garborg als von Hamsun hält und viele der Hamsunschen Innovationen bei Garborg vorweggenommen sieht, nach der Lektüre von *Hunger* dem jungen Autor eine unbewusste „Amalgamation der Potenzen

2 Nolin setzt die erste Kulmination der „slaviska vågen" um 1885 an. Vgl. NOLIN, BERTIL: *Den gode européen. Studier i Georg Brandes' idéutveckling 1871-1893*, Uppsala 1965, S. 206.

3 HOLLÄNDER, FELIX: „Hamsun – Dostojewski – ein literarisches Mysterium", in: *Freie Bühne*, 3, 1892, S. 612-617.

Dostojewski-Garborg-Hamsun“ zugestanden, so sieht er sich jetzt vor einem „Mysterium“. Er versteckt den Plagiatsvorwurf in einer ironischen Schlusspointe:

> Und warum sollte nicht Knut Hamsun, ohne jemals von Dostojewski gehört oder gelesen zu haben, aus sich selbst heraus zu ähnlicher Kunst – ähnlichem Stil und ähnlicher Technik gelangt sein? Ich glaube man thut am besten, Knut Hamsun selber zu befragen. [...] / Ich aber werde Spiritist, wenn Hamsun so antwortet, wie es meinen heimlichen Wünschen entspricht.[4]

Die heimlichen Wünsche: dass Hamsun kein Plagiator sei. Spiritist: eine entsprechende Antwort gehörte dem Reiche des Übernatürlichen an.

Es ist mir nicht bekannt, ob Holländer sein Versprechen gehalten hat. Hamsun hat in Form von extra wirksamer Öffentlichkeitsarbeit, nämlich von Geheimdiplomatie, genau die unglaubwürdige Antwort gegeben, die Holländer ihm nahelegte. In einem langen Brief an Marie Herzfeld erklärt Hamsun, sich gegen den Plagiatsvorwurf nicht verteidigen zu wollen, frøken Herzfeld möge aber Holländer privat mitteilen, was es mit dem mystischen Zusammenfall auf sich habe:

> Jeg havde ikke læst Dostojevskis ‘Spilleren’, da jeg skrev min Skitse, ‘Hazard’, saa længe er det siden. [..] Jeg havde lavet Udkastet for mange Aar tilbage i Amerika, dette Udkast udarbejded jeg saa og renskrev ved en Lejlighed for Bladet ‘Verdens Gang’. [...] Endelig læser jeg Dostojevskis Bog [...] jeg blir selv straks opmærksom paa den store Lighed [...] og beder om at faa Manuskriptet tilbageleveret. Men netop nu skulde det treffe sig saa, at min Skitse endelig var sat. Den var sat./Jeg beklager dette uheldige Træf og forklarer Redaktøren, hvorledes det hænger sammen; jeg siger lige ud, at jeg maaske vilde blive beskyldt for Plagiat. Han svarer, at der kunde ikke gjøres noget ved det nu, det fikk gaa sin Gang; men – siger han – det pleier i slige TilfæIder at være nok, naar man fralægger sig Beskyldningen.[5]

Was Hamsun hiermit tut: „Jeg har altsaa ikke læst Dostojevskis Bog før jeg skrev ‚Hazard’. I mit Hjærte har jeg intet Plagiat begaaet.“

Holländers Artikel wurde im norwegischen *Morgenbladet* noch einmal veröffentlicht, und man stürzte sich auf Hamsuns *Spieler*-Plagiat. Bis in neueste Zeit konzentriert sich die Diskussion um Dostojewskis Einfluss auf Hamsun auf die Novelle „Hazard“, während sonstige Dostojewski-Züge bei Hamsun, wie sie ja schon vor „Hazard“ bemerkt worden sind, eher pauschal oder vage genannt werden. Die Schafe zählt man nicht. Das könnte der Zweck von Hamsuns hazardiöser Übung gewesen sein.

---

4 Ebd., S. 617.

5 *Knut Hamsuns* brev 1879-1895, hg. von HARALD S. NÆSS, Oslo 1994, brev 206, 25.6.1892. Im Folgenden verweise ich auf „Brev“ + Nummer + ev. Datum.

Der *Spieler* erschien in norwegischer Übersetzung drei Wochen vor der Veröffentlichung der Novelle „Hazard“, die Hamsun im Sommer davor geschrieben hatte. Aber Hamsun schreibt also an Marie Herzfeld, ein Entwurf sei bereits vor Jahren in Amerika entstanden. Martin Nag, der sich mit Händen und Füßen gegen den Plagiatsvorwurf wehrt, überführt Hamsun dennoch mit einem positivistischen Indizienbeweis. An einer Stelle der parallelen Roulette-Schilderung ist Hamsun ausführlicher als die norwegische (1889) und die deutsche Übersetzung (1886) des Dostojewski-Romans. Dagegen entspricht sie der englischen Übersetzung von 1887, die Hamsun wohl damals während seines zweiten Aufenthalts in Amerika gelesen und exzerpiert hat![6]

Martin Nag glaubt, dass Hamsun vergessen habe, woher er die Roulette-Notizen hatte. Eine solche Erklärung bietet der Schalk Hamsun tatsächlich an, wenn er im ersten Beispiel „Fra det ubevidste Sjæleliv“ umständlich und humorig schildert, wie er eines Morgens eine nächtlich von ihm selbst hingekritzelte Geschichte über Hasenfang findet, und dann – geleitet von vielen Zufälligkeiten – herausfindet, dass er sie aus der norwegisch-amerikanischen (!) Zeitschrift *Varden* haben muss, wo sie vor ein paar Tagen abgedruckt war.[7] Im Manifest-Zusammenhang soll das Beispiel zeigen, dass „der er mangt skjult i Naturen“, dass er, Hamsun, zu „vor Tids nervøse, undersøgende og lyttende Mennesker“ gehört, zu „Folk, der lever et anstrengt Tankeliv“, so dass oft „sjælelige Virksomheder af det underligste Slags“ entstehen. Nach alledem könne er ja nicht mehr sicher sein, dass er nicht „en vakker Nat kommer til at skrive Søndagsledere i Morgenbladet“, witzelt er. (S. 15)

Hamsun arbeitete später den Text für den Novellenband *Kratskog* (1903) um. Er ersetzte den skandalisierten Titel durch die Überschrift „Far og Søn. En Spillehistorie“. Aus der weiblichen Hauptperson machte er eine männliche, die jetzt nicht mehr auf Null, sondern auf Dreizehn setzt. Das hysterische Verhalten der Hauptperson wirkt vielleicht nicht mehr so überzeugend wie bei der Frau der ursprünglichen Version. Um dies zu kompensieren, erfand Hamsun ein kleines blindes Nebenmotiv, das männertypisch ist: Der „Herr von Sinvara“ kauft sich ein kleines Mädchen für die Zeit seines Aufenthalts im Ort des Spielcasinos. Aus zarten Händen werden fette Hände, aber immer noch versetzt der Spieler seinen Schmuck!

Die Novelle „Hazard“ weist über die plagiierten Stellen hinaus ein paar Hamsun-typische und von Dostojewski hergeholte Züge auf, es handelt sich bei

6 NAG, MARTIN: Hamsun og Dostojewskij, Oslo 1993 (=Universitetet i Oslo, Slavisk-baltisk avdeling, Meddelelser nr. 67), S. 10 (Fußn. 9) und 11.

7 HAMSUN, Knut: *Fra det ubevidste Sjæleliv. Artikler om litteratur*, Oslo S. 1994, 7-15.

ihr indes um eine rasch angefertigte Brotarbeit.[8] Wichtiger sind die Dostojewski-Einflüsse auf *Hunger* (1890), *Mysterien* (1892) und auf die sogenannten Manifeste dieser Jahre. Der eigentliche „Dostojewski-Roman" Hamsuns sei *Mysterien,* schreibt Nils Åke Nilsson, aber auch in *Pan* (1894) seien deutliche Spuren von Hamsuns Dostojewski-Lektüre zu sehen.[9] Um 1891 hatte Hamsun den *Spieler, Schuld und Sühne, Die Dämonen* und *Arme Leute* sowie einige Novellen gelesen – entweder in skandinavischen oder englischen Übersetzungen. Intertextuelle Bezüge gibt es auch zu den *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* und dem *Doppelgänger,* die Hamsun allerdings auf Deutsch oder Französisch (Englisch?) gelesen haben müsse.[10]

In Briefen, öffentlichen Stellungnahmen und in den Manifesten – wo Dostojewski als Gegenpol zu den abgewerteten Naturalisten und als Vorläufer der modernen Psychologie, die Hamsun jetzt erfunden zu haben behauptet, hätte erwähnt werden müssen, aber eine aufdringliche Leerstelle einnimmt, – spielt Hamsun die Bedeutung Dostojewskis für seine Ästhetik herunter. *Schuld und Sühne* habe er angefangen, aber wegen Langeweile weggelegt; andere Dostojewski-Titel möge er gelesen haben, er habe es aber vergessen. Nilssons Fazit aus seiner Zusammenstellung auffälliger Entsprechungen lautet:

> De vittnar först och främst om en djupare läsning av Dostojevskijs verk än Hamsun öppet ville medge. [...] Hamsun var en av de allra första europeiska författare som förstod det nya i Dostojevskijs människoteckning och – i vissa mån – också i hans berättarteknik och tillämpade det i sina egna romaner.[11]

Hamsuns Verhalten zu dem ganzen Syndrom ist zwiespältig und gibt bei Martin Nag und Nils Åke Nilsson Anlass zu vielen scharfsinnigen und meist plausiblen Vermutungen. Es gleicht demjenigen Nagels in *Mysterien*, wenn der sich den Gesprächspartnern, die er manipulieren will, in taktischer Absicht als Bluffmacher outet – eine Variante des Ziegen-Tricks. Was in den vorliegenden Arbeiten zum Thema Hamsun-Dostojewski zwar oft behauptet, aber im Einzelnen nicht gründlich analysiert wird, ist der Dostojewski-Einfluss auf der Ebene der Erzählverfahren. Was nicht einmal angedeutet wird, ist, welche ideologische oder Sinnstiftungs-Funktion der intertextuelle Dialog Hamsuns mit Dostojewski (oder, wie Nag sagt: die Parodierung Dostojewskis durch Hamsun![12]) hat. Und

8 Vgl. Brev 96.

9 NILSSON, NILS ÅKE: „Hamsun och Dostojewskij", in: KNUTSEN, Nils Magne (Hg.): *Hamsun og Norden*, Hamarøy 1992, (=Hamsun-Selskapets skriftsserie, 5), S. 62.

10 Vgl. NILSSON 1992, S. 62 und S. 65.

11 NILSSON 1992, S. 66-67.

12 Vgl. NAG 1993, S. 41.

schliesslich, was denn nun trotz allem bei Hamsun neu ist und ihn zu dem macht, was er ist: jedenfalls mehr als ein Plagiator. (Anstatt sich gegen den Plagiatsvorwurf zu wehren, wolle er lieber „svare paa den med Tiden, i Bog efter Bog, Bog efter Bog", schrieb Hamsun an Marie Herzfeld![13]) Zu diesen beiden Aspekten möchte ich ein paar Vorschläge machen. Das ist mein Hauptanliegen, auch wenn ich es mir nicht verkneifen kann, Nilsson und Nag in ihrer Domäne zu begegnen und ihre Beobachtungen und Belege um einige biographische Zusammenhänge und ein paar Lesefrüchte, Koinzidenzen bei Dostojewski und Hamsun betreffend, zu ergänzen.

„Sie können gestern Abend mein Buch nicht gelesen haben."

Zuerst zum Biographischen. Schriftsteller lesen Bücher anderer sehr genau, und gerade auch im Hinblick auf etwas, was Laienleser meist übersehen: auf das Erzähltechnische. Sie bekommen auch mit, was „in der Luft liegt". In der Luft liegen heisst, was in Zeitungsrezensionen und Zeitschriftenartikeln steht und was in Künstlerkreisen diskutiert wird. So können sehr wohl Motive oder Schreibverfahren aus einem Buch, das der Autor gar nicht gelesen hat, Eingang ins eigene Werk finden. Ich finde bei Dostojewski so vieles, was bei Hamsun wiederkehrt, dass es gar nicht alles „abgeschrieben" sein kann. Man wird also damit rechnen müssen, dass ein Autor, wenn er erst einmal ein Vorbild gefunden hat, imstande ist, sich Darstellungs-, Vorstellungs- und Denkmuster anzueignen, um selbständig in dessen Sinne weiter zu dichten.

Hamsuns Bildung, seine endliche Sozialisierung zum Schriftsteller fand im Heim Kristofer Jansons in Minneapolis statt. Dort lebte er 1884 als Sekretär und Untermieter Jansons und als Hausfreund der Familie – Jansons Frau Drude war ebenfalls eine sehr belesene Frau, die auch schrieb. Die Jansons hatten eine grosse Bibliothek mit der aktuellen skandinavischen, aber auch mit neuester amerikanischer, französischer und russischer Literatur. Hamsun – Autodidakt und direkt aus der nordnorwegischen Provinz kommend – war mit seinem Trivialroman-Manuskript *Frida* im Stile von Bjørnsons Bauernerzählungen in Kopenhagen grausam abgeblitzt. Jetzt konnte er sich informieren, wie moderne Literatur auszusehen hatte. Er betrieb „browsing", las, diskutierte Literatur mit den Jansons, schrieb und hielt Vorträge über Literatur.[14] Natürlich war Georg Brandes die Richtschnur bei diesen Bemühungen, er, der Literaturpapst des Nordens (und über den Norden hinaus) war ja auch die Instanz, vor der Hamsun, wollte er als Schriftsteller reüssieren, später einmal bestehen musste.

13 Brev 206.

14 Am besten informiert darüber NÆSS, HARALD S.: *Knut Hamsun og Amerika*, 1969.